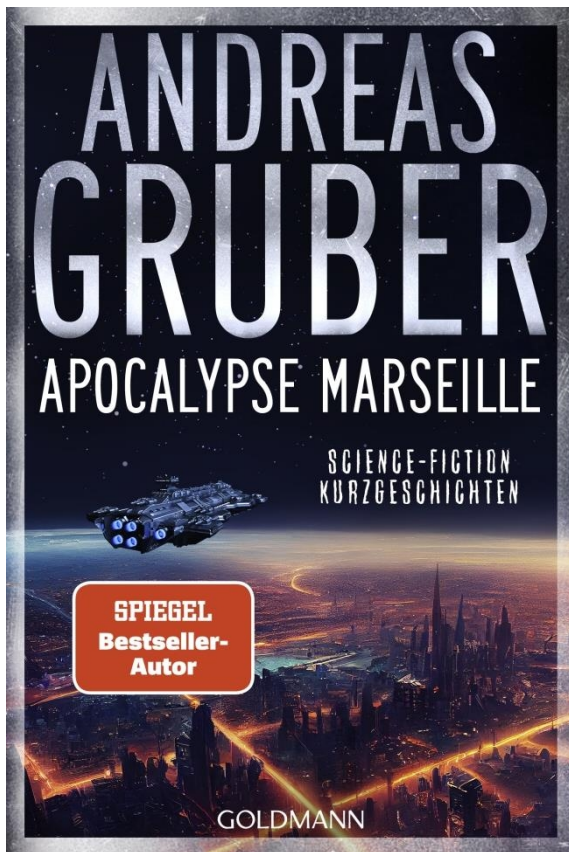




Leseprobe

Andreas Gruber

Apocalypse Marseille

Science-Fiction

Kurzgeschichten

Bestellen Sie mit einem Klick für 14,00 €



Seiten: 352

Erscheinungstermin: 19. August 2026

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguin.de

Inhalte

- Buch lesen
- Autor*in

Zum Buch

"An Andreas Gruber schätze ich vor allem, dass er eigene erzählerische Wege geht – und das atmosphärisch so glaubhaft, so greifbar, dass man ihm bereitwillig folgt." (Andreas Eschbach)
Dreizehn atemberaubende Science-Fiction-Kurzgeschichten in attraktiver überarbeiteter Neuauflage.

Dreizehn atemberaubende Science-Fiction-Kurzgeschichten in attraktiver überarbeiteter Neuauflage.

Brutale Reality-Live-Shows in der Zukunft. Flugmaschinen, die gnadenlos Jagd auf Menschen machen. Ein verzweifelter Arzt, der als letzten Ausweg seine Familie auslöscht. Und ein erfinderischer Testpilot, der auf einem merkwürdigen Asteroiden notlandet und nur noch zwei Stunden zum Überleben hat. In insgesamt 13 aufregenden Science-Fiction-Abenteuern legt Bestsellerautor Andreas Gruber die Côte d'Azur in Schutt und Asche, nimmt uns mit zu den mysteriösen unterirdischen Maya-Tempeln in Uxmal, zum Untergang der Titanic – wie er tatsächlich passiert sein könnte – und in ein düsteres Steampunk-Wien um 1900, in dem nichts so ist, wie es scheint.



Autor

Andreas Gruber

Andreas Gruber, 1968 in Wien geboren, lebt als freier Schriftsteller mit seiner Familie in Grillenberg, Niederösterreich. Seine Thriller und Spannungsromane für Erwachsene haben eine riesige Fangemeinde und stehen regelmäßig auf der SPIEGEL-Bestsellerliste. Andreas Gruber wurde für

ANDREAS GRUBER
Apocalypse Marseille



Andreas Gruber

Apocalypse Marseille

Science-Fiction Kurzgeschichten

GOLDMANN

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um eine überarbeitete
Neuausgabe des erstmals 2016 im Luzifer-Verlag
veröffentlichten Erzählbandes »Apocalypse Marseille«.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Phantastik-Werkausgabe Band 6

1. Auflage

Neuausgabe August 2026

© 2026 by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, D-81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de

Ein Projekt der AVA international GmbH

Autoren- und Verlagsagentur

www.ava-international.de/ www.agruber.com

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagmotive: © FinePic®, München

Th · Herstellung: ik

Satz: GGP Media GmbH, Pößneck

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-49745-4

www.goldmann-verlag.de

*Für Roman Schleifer,
das größte lebende Perry-Rhodan-Lexikon,
das auf diesem Planeten wandelt.
Danke für alles.*

*»Ich weiß nicht, wer die Welt erschaffen hat,
aber ich weiß, wer sie vernichten wird.«*

STANISLAW JERZY LEC

INHALT

Vorwort 11

Sieben Ampullen 35

Ramada Inn 67

Biohybriden 77

Einundvierzig Grad nördliche Breite 87

Weiter oder Raus 119

Wenn der Himmel gefriert 153

Parkers letzter Auftrag 167

Der Maya-Transmitter 195

Sabrina 233

Raum Nr. 7 245

Apocalypse Marseille 265

Asteroid CMG 8 305

Die Weltmaschine 319

Nachwort 347

Quellenverzeichnis 348

VORWORT

Jetzt gerade ist es kurz vor Mitternacht, der Wind drückt das Laub ans Fenster, der Nieselregen klopft sanft an die Scheibe und wird vermutlich in den nächsten Stunden heftiger werden. Ich werde es erleben, denn ich habe vor, in dieser Nacht noch länger am PC zu sitzen. Immerhin soll dieses Vorwort ja fertig werden.

Zum Glück ist es in meiner Stube warm. Im Heizkörper gluckert und gluckst es, meine Frau, die ich am Nachmittag noch kurz gesehen habe, ist übers Wochenende mit einer Freundin in eine Wellnesstherme gefahren. *Sturmfreie Bude!* Ich habe mir am Abend noch *Alarm im Weltall*, einen Science-Fiction-Klassiker aus dem Jahr 1956 mit Leslie Nielsen, auf DVD angesehen und bin jetzt in der richtigen Stimmung, dieses Vorwort zu schreiben.

Vor über einem Jahr bot mir der Goldmann Verlag an, meine seit Langem vergriffenen Science-Fiction-Erzählbände *Die letzte Fahrt der Enora Time* und *Apocalypse Marseille* neu zu veröffentlichen. Damals sagte ich sofort zu. Es war die Chance, die alten Storys mit der Hilfe meiner Lektorin Karla Seedorf stilistisch zu überarbeiten, aufzupolieren und zu erweitern, um sie einem neuen Publikum zu präsentieren. Die Storysammlung *Die letzte Fahrt der Enora Time* hatte im Jahr 2001 immerhin den ersten Platz beim Deutschen Phantastik Preis belegt, den zweiten Platz beim Deutschen Science-Fiction-Preis und den dritten Platz beim Kurd-Laßwitz-Preis. Nicht dass ich mich damit brüsten möchte, aber ich denke, es wäre schade, wenn die beiden Bücher vergriffen in Antiquariaten verstauben würden.

Allerdings meinte meine Verlegerin, ich müsste den alten Erzählband um neue Storys erweitern, damit der Band genauso dick werden würde wie meine anderen Bände im Goldmann Verlag. *Kein Problem, nichts leichter als das.* Ich hatte ja ein Jahr lang Zeit dafür. Aber dieses Jahr hatte es in sich. Und davon möchte ich Ihnen erzählen ...

Einige Monate bevor dieses Jahr begann, hatte mir Thomas Fröhlich, ein befreundeter Stückeschreiber, Rezensent und Herausgeber, eine E-Mail mit einer Handvoll YouTube-Links geschickt und dazugeschrieben, dass ich mir das einmal anhören sollte. Songs von Pete Mallick and the Machines. Sie wären zwar etwas psychedelisch, könnten mir aber gefallen. Ich hatte von dieser Band noch nie zuvor gehört. Außerdem dachte ich damals: *Herrgott, schon wieder jemand, der mich bekehren will!*

Ich höre nämlich leidenschaftlich gern Hardrock und Heavy Metal, und das seit über vierzig Jahren, und nicht so einen psychedelischen Mist. Die erste Langspielplatte, die ich mir mit zwölf Jahren von meinem sauer ersparten Taschengeld gekauft hatte, war *Back in Black* von AC/DC gewesen. Thomas Fröhlichs E-Mail lag also einige Monate lang in meinem elektronischen Postfach, bis der Zeitpunkt kam, als ich eines Montagmorgens die erste Story für diesen Erzählband überarbeiten wollte, mir nicht die richtigen Worte einfielen und ich – sowohl zur Ablenkung als auch aus Langeweile – auf den ersten Link klickte, den Thomas Fröhlich mir gemailt hatte.

War of the Worlds hieß der Titel. Und ich war sogleich gefangen von der melancholisch-traurigen Stimme, die mich an einen jugendlichen Orson Welles erinnerte, der panisch, nervös und vom Wahnsinn verfolgt zurück in seine heimatliche Küstenstadt musste, wo der blanke Horror einer Alien-Invasion regierte. Was für ein Song!

Nun wusste ich, was Thomas Fröhlich gemeint hatte. *Das könnte dir gefallen!* Als Science-Fiction-Fan, der die klassischen Themen dieses Genres über alles liebte, klickte ich den nächsten Titel von Pete Mallick an. Der Song *Orwell* beschrieb eine Nacht in jener legendären Verhörzelle 101 in einer zukünftigen Welt des Jahres 1984. Wieder dieser sanfte, traurige, leicht besessene Gesang, begleitet von einer Gitarre, die sich dramatisch steigerte, und einer Orgel, die aus einem unheimlichen Raumschiff-Cockpit zu stammen schien.

Okay, dachte ich. Und dieses *Okay* bedeutete, dass das Manuskript, an dem ich gerade arbeitete, warten musste. Ich schloss die Datei meines Storybandes und widmete mich den anderen YouTube-Links.

Der Song *Guy Montag* basierte auf Bradburys Roman *Fahrenheit 451*, und auch hier begegnete ich wieder diesem von Irrsinn befallenen Gesang, der sich dramatisch steigerte und diesmal von dem Geklimper eines historischen Tasteninstruments begleitet wurde, vermutlich eines futuristischen Cembalos, das den Sound brennender Bücher imitierte. *Weiter!*, dachte ich.

Der Song *Body Snatchers* basierte auf einem Roman von Jack Finney, der in den 1970er-Jahren mit Donald Sutherland genial verfilmt worden war. Mein Gott, worauf war ich da gestoßen? Diesmal mit harten Drums, einer psychedelischen Gitarre, einem Synthesizer und elektronisch verzerrtem Refrain, der den verwirrten Geist eines von Pflanzen verfolgten Mannes punktgenau traf. Welles, Orwell, Bradbury, Finney! Was würde Mallick noch zu bieten haben?

Ein anderer Song hieß *Nostromo* und spiegelte meine Liebe zu klassischen Raumschiffen wider, mit einem Sound und einem Refrain, der die Einsamkeit im All und die Verzweiflung der Crew im Kampf gegen ein außerirdisches Lebewesen wunderbar traf und den Film *Alien* im Vergleich dazu wie eine Kinderjause

wirken ließ. Weitere Songs hießen *Enterprise*, *Orion Patrol* oder *Event Horizon*, und – Sie haben es bestimmt schon erraten – auch für diese Raumschiffe hege ich eine große Leidenschaft. Worüber in *The Time Machine*, *Blade Runner* und *Neuro-Mancer* gesungen wurde, können Sie sich vermutlich schon denken.

Okay, okay. Ich räumte also alles von meinem Schreibtisch beiseite und öffnete auf dem ersten Bildschirm mein illegales YouTube-Download-Programm und auf meinem zweiten Bildschirm Wikipedia. Während das Programm diese elf Songs runterlud, musste ich nachlesen, wer dieser Pete Mallick und seine Band, die Machines, eigentlich waren. Aha, Briten. Pete Mallick war über sechzig Jahre alt, Musiker und Songwriter. Gut, schon bald hatte ich ein Bild von ihm vor Augen. Und dieses Gesicht passte zu der kindlich singenden, teilweise krank anmutenden, verrückten und besessenen Stimme, die so düstere utopische Themen besang.

So ein Mist! Warum hatte ich diese Links nicht schon vor Monaten geöffnet? Endlich war der Downloader fertig und ich hatte diese elf Songs auf der Festplatte archiviert.

Kaum hatte ich sie gehört, gab ich sogleich in YouTube einen Suchbefehl ein. Ich wollte wissen, welche Songs es noch von Pete Mallick gab und über welche klassischen Science-Fiction-Themen er da sang. Hätte ja gut sein können, dass diese Themen nur auf einer einzigen CD aus der Frühphase seines Schaffens zu finden waren und er mittlerweile über ganz andere Dinge wie Rassismus, Walfang, Umweltskandale oder Klimawandel sang.

Doch da irrte ich gewaltig!

Schon bald entdeckte ich einen Titel namens *Mister Dick's Fantasies*, der einen so einprägsamen Refrain hatte, dass ich schon nach dreißig Sekunden mitsang. Und ab da hatte mich das Pete-Mallick-Fieber gepackt. Die Warteschleife des Downloaders war voll mit Songs. *Brave New World* mit seinem packenden und dramatischen Refrain war ein ebenso mystischer Song, den ich un-

bedingt haben musste. Und als ich zum ersten Mal *Space Odyssey* hörte, mit dem traurigen Cello, das sanft und subtil im Hintergrund spielte, drückte es mir die erste Träne aus dem Auge, ohne zu wissen, worum es in diesem Song eigentlich ging. Und dann kam der Refrain, und ich ahnte, dass der Computer HAL einen Fehler begangen hatte, woraufhin vielleicht alle im All sterben würden, und mir liefen die Tränen über die Wangen.

Na, wie peinlich war denn das! Zuletzt hatte ich geweint, als ich 1990 den Schluss von *Der mit dem Wolf tanzt* im Kino gesehen hatte.

Reiß dich zusammen, dachte ich und klickte einen weiteren Song an. Und der gab mir den Rest. In *Captain Nemos last Travel* stand der gleichnamige Kapitän im Morgengrauen am Steuerrad der Nautilus und sprach zu seiner Mannschaft. Er hatte mit dieser Welt abgeschlossen.

Sogleich sah ich James Mason in der Walt-Disney-Verfilmung *20000 Meilen unter dem Meer* aus dem Jahr 1954 vor mir. Die Schlusszene hatte sich seinerzeit unauslöschlich in das Gedächtnis eines zehnjährigen Jungen eingebrannt, der Rotz und Wasser geheult hatte, als Captain Nemo es mit dem Ruderboot zu seiner Nautilus geschafft hatte und an Deck sprang, während die Soldaten den Hügel an der Küste herunterrannten und auf ihn schossen. Alle Mann waren bereits unter Deck, nur Captain Nemo musste noch die wenigen Meter bis zum Abgang schaffen, dann könnte er die Luke schließen und die Nautilus tauchen lassen. Doch auf den letzten Metern wurde ihm in den Rücken geschossen, und er taumelte schwer verletzt unter Deck. Mit keuchenden Atemzügen packte er das Steuerrad und ließ die Nautilus in die blauen Tiefen abtauchen.

All das sah ich plötzlich vor mir, dazu kam der Frauenchor in Pete Mallicks Song, der pochende Klang des Sonargeräts und die subtilen futuristischen Walgesänge im Hintergrund ... und ich

saß an meinem Schreibtisch und heulte mir erneut die Seele aus dem Leib.

Nach einer Weile verebbte mein melancholischer Anfall, und ich beruhigte mich wieder. Während das Download-Programm ratterte, bastelte ich mir schon ein Cover für eine Pete-Mallick-CD. Ich wollte mir keine Alben von ihm kaufen, da mir bestimmt nicht alle Songs darauf gefallen würden. Stattdessen wollte ich mir selbst eine CD brennen. *The Greatest Hits of Pete Mallick and the Machines*. Noch ein paar Songs, dann hatte ich zwanzig beisammen, was für ein knapp 80-minütiges Album reichen würde.

Mittlerweile hörte ich die Songs auf YouTube gar nicht mehr zu Ende, sondern klickte einfach nur noch mitten rein. Die unter die Haut gehende Stimme, die herzerreißende Traurigkeit, die düstere Atmosphäre und die ergreifenden Gitarren, die melancholischen Violinen, das unheimliche Piano und das zu Tränen rührende Cello, gepaart mit den mechanischen Klängen verrückt gewordener futuristischer Maschinen und Computersysteme auf defekten Kommandobrücken, waren einfach der Wahnsinn! *Steampunk Diaries* war ein ebenso genialer Song, genauso wie *Umbrella Corporation*, *Mister Asimov's Robots*, *Future Crimes*, *Solaris*, *Black Hole* oder *Thirteen Monkeys*. Jeder Song war eine großartige Hommage an eines der großen Themen der Science-Fiction.

Ich hörte nur Fragmente von den Lyrics und reimte mir meine eigenen Zukunftswelten zusammen, um die es in diesen Songs zu gehen schien. In *Triffids* sah ich plötzlich einen netten, zukommenden, aber besessenen Wissenschaftler vor mir, der einen fremden Gast in sein Haus einlud, um ihm seine Freunde vorzustellen ... hungrige, bizarr aussehende Pflanzen, die gefüttert werden mussten. Begleitet von einer Akustikgitarre und einer Flöte, die in meiner Vorstellung die Geräusche von fleischfressenden Blüten ziemlich gut imitierte. Und in meiner Fantasie entstanden

weitere unheimliche Storys, über die Pete Mallick sang – *Cyber-space Love, Colossus, Skywalker, Double-Singularity, Caught in the Void, Cyberdyne Systems* oder *The last Hitchhikers of the Galaxy* – und kaum hatte ich michs versehen, waren vierzig Songs auf meinem PC heruntergeladen. *Verdammt. Vierzig!* Ich wollte doch nur eine Greatest-Hits-CD machen.

Dazu muss ich erklären, dass ich ein pedantischer Zwangsneurotiker bin, der alles in seinem Leben geordnet haben muss. Also kramte ich in meiner Schublade und fand tatsächlich eine leere Doppel-CD-Hülle. Okay, dann wurde es eben ein Doppelalbum *Greatest Hits*. Cover und Rückseite waren bald fertig – ich hatte im Web ein tolles mystisch anmutendes Bild von einem havarierten Raumschiff in der niedrigen Umlaufbahn über einer Stadt gefunden, die gerade in brennenden Lavaströmen unterging. Ich klaute das Bild für meine selbst gebrannte CD, da es perfekt zur fantastischen Welt des Pete Mallick passte, druckte es am Farbdrucker aus, schnitt es zurecht, faltete es, brannte die Rohlinge, und fertig war das Doppelalbum.

Das alles spielte sich vom Vormittag bis zum Abend ab. Mein Manuskript war an diesem Tag liegen geblieben, der Abgabetermin der ersten überarbeiteten Story würde sich geringfügig verschieben, aber egal – die Arbeit an diesem Album war jede Minute wert gewesen.

Noch in derselben Nacht las ich vor dem Einschlafen zur großen Verwunderung meiner Frau nicht in Orson Scott Cards Sachbuch *How to Write Science-Fiction and Fantasy* weiter, sondern hörte mit dem Discman die CDs. Jedes Album zweimal! Bis drei Uhr früh. Bei manchen Songs hatte ich sogar erneut Tränen in den Augen und Gänsehaut am ganzen Körper, da ich die Inhalte der Texte erst jetzt richtig verstand und mir den Rest der Handlung dazufantasierte. Danach träumte ich schrecklich wirres Zeug.

Am nächsten Morgen frühstückte ich mit meiner Frau, log sie beinhardt an, dass die Arbeit an meinem neuen Buch gut voranginge. Kaum hatte sie mich daran erinnert, die Waschmaschine am Nachmittag einzuschalten, mir einen Kuss gegeben und um sieben Uhr früh das Haus verlassen, um nach Wien ins Büro zu fahren, startete ich bereits den PC in meinem Schreibbüro. Das Manuskript öffnete ich erst gar nicht. *Pfeif drauf!* Heute würde ich etwas völlig anderes machen.

Während meiner verrückten Träume in der Nacht, die von Tentakelwesen in Raumschiffen, blutrünstigen Aliens, fehlerhaften Riesencomputern, Havarien und abstürzenden Raumsonden im Weltall, fremden Planeten, Wurmlöchern, Androiden, Robotern und geheimnisvollen Gehirnfabriken, viktorianischen, mit Dampf betriebenen Luftschiffen, gescheiterten Zeitreisen, unheimlich blitzenden Hologrammerscheinungen und U-Booten und Kraken auf dem Meeresgrund handelten, war ich zu dem Entschluss gekommen, dass ich alle verfügbaren Songs von *Pete Mallick and the Machines* haben musste. Und zwar nicht nur jene faszinierenden Songs, deren Titel mich an die klassischen Science-Fiction-Themen erinnerten, sondern einfach *alle* Songs, die ich auf YouTube von ihm finden konnte, ganz egal, worüber er sang. *Alle!* Sie verstehen, was ich meine? *ALLE!* Ich bin eben ein Zwangsneurotiker.

Während ich also eine Liste mit Songtiteln erstellte, ratterte der Downloader unaufhörlich. Da Pete Mallick nicht gerade ein weltberühmter Musiker war, der radiotaugliche Musik machte, hatte er eine ziemlich nerdige Fan-Community, weshalb es relativ viel von ihm im Netz zu finden gab. Und die Job-Queue wurde immer länger und länger. *Verdammt*, so viele CD-Rohlinge und Hüllen hatte ich gar nicht zu Hause! Sobald ich einen Überblick darüber hätte, wie viele Songs ich aus dem Netz geklaut hatte, müsste ich in den Supermarkt fahren, um Rohlinge zu kaufen. Am besten

gleich mehrere Doppel-CD-Hüllen für weitere Greatest Hits Volumes.

Am Nachmittag hatte ich weit über hundert Songs, manche doppelt – in besserer und schlechterer Qualität – und manche in unterschiedlichen Fassungen: Outtakes, Demoverionen, Spoken-Word-Aufnahmen, Live-Mitschnitte, Instrumentalsongs, Rehearsals, alternative Remixes oder Live Acoustic Radio Sessions. Es war zum Verrücktwerden!

Ich hörte mir alles an, suchte die besten Fassungen heraus, sortierte sie und schnitt mit einem Programm die unnötigen Anfänge und Enden weg. Bald wusste ich es: Ich hatte 156 verschiedene Songs in Topqualität. Das ging sich genau auf sechs Doppel-CDs mit je dreizehn Songs pro Silberling aus. *Dreizehn!* Wie passend. *Thirteen Monkeys*. Ein dunkles Omen!

Ich setzte mich in den Wagen, fuhr in den Nachbarort zum Supermarkt und kaufte ein. Spaßeshalber fragte ich die Verkäuferin an der Kassa, ob sie CDs von Pete Mallick habe.

»Nein, habe den Namen noch nie gehört. Wer soll das sein?«
Du hast ja keine Ahnung, was dir da entgeht.

Rein ins Auto, heimgefahren, zum PC gelaufen, sechs neue passende bunte Motive aus dem Internet geklaut – Raumstation, Wurmloch, Alienkreatur, Roboter, Spaceshuttle und eine Maschinenfabrik – und sechs neue CD-Covers gebastelt.

Pete Mallick – Greatest Hits – Volume I–VI

Farbig ausgedruckt, zurechtgeschnitten, gefaltet, gebrannt – und fertig!

Mit geröteten Augen starrte ich stolz auf mein Werk. Meine Frau war mittlerweile nach Hause gekommen und betrat mein Arbeitszimmer.

»Du bist schon da?«, fragte ich sie erstaunt.

»Ha, witzig«, antwortete sie. »Es war ein Stau auf der Autobahn, ich bin eine Stunde zu spät.«

Verblüfft blickte ich zur Wanduhr. Es war nach 19 Uhr.

»Bist du mit deinem neuen Buch gut vorangekommen?«, fragte sie mich.

»Ja, sicher, ich hatte heute einen guten Schreibfluss«, antwortete ich und ließ die CDs unauffällig in der Schublade verschwinden.

»In der Küche riecht es gar nicht verbrannt. Hast du dir nichts zum Mittagessen gemacht?«

Das Essen! Das hatte ich ganz vergessen. »Ich war beim Chinesen«, log ich.

»Und hast du die Waschmaschine angeschaltet?«

Scheiße!

Die nächsten Wochen waren wie der berühmte Paradigmenwechsel für mich gewesen, über den drittklassige Unternehmensberater ständig schwafelten, weil sie gern eine 180-Grad-Wendung in ihrer Lebensanschauung hätten.

Mir war das passiert! Unbeabsichtigt.

Ich verbannte meine CD-Kiste mit den Hardrock- und Heavy-Metal-Alben in den Kofferraum meines Wagens. Fortan sollte mein Gefährt nicht mehr Metal-Mobil, sondern Mallick-Mobil heißen, denn ich hörte während der Autofahrt nur noch meine Pete-Mallick-CDs. Außerdem kopierte ich mir die Songs auf den MP3-Player und hörte sie vor dem Schlafengehen, oft weit bis nach Mitternacht. Orson Scott Cards *How to Write Science-Fiction and Fantasy* blieb jede Nacht ungelesen auf meinem Nachtschrank liegen.

Zusätzlich hörte ich die Compilations anstatt der üblichen Mark-Brandis- und Perry-Rhodan-Hörspiele auf dem MP3-Player beim Nordic Walken, denn jeden Donnerstag ging ich für eine Stunde in den Wald, um kreative Energie zu tanken. Allerdings brauchte ich die gar nicht mehr, denn das Manuskript des Erzählbandes blieb sowieso unbearbeitet liegen.

Stattdessen verbrachte ich die Tage, indem ich nach Pete Mallick googelte. Ich musste alles über diesen Mann und seine Band erfahren. Wenn ich für gewöhnlich ein interessantes Interview im Internet fand, las ich es gleich am Bildschirm, übersprang die langweiligen Passagen und scrollte rasch nach unten. Doch die Pete-Mallick-Interviews, die ich bei diversen Online-Musikmagazinen gefunden hatte, druckte ich aus. Zusätzlich noch ein paar Artikel und Biografien über seine Band. All das las ich im Wintergarten auf der Couch – und ich genoss jede Minute. Es war, als hätte ich eine verwandte Seele entdeckt, die musikalisch das umsetzte, wofür ich eine tiefe Leidenschaft empfand. Seine Musik war für mich wie eine Collage klassischer utopischer Filme, deren pure Atmosphäre niemals durch moderne Computerticks zerstört werden konnte. Außerdem war er fürchterlich belesen und hatte zu fast allen Interviewfragen etwas Intelligentes zu sagen.

Pete Mallick wurde für mich so etwas wie der letzte britische Gentleman. Er war gebildet, vornehm, zurückhaltend, bescheiden und tat vor allem das, was *er* für richtig hielt – und zwar so, *wie* er es für richtig hielt. Von seinen ersten Songs aus den frühen 1980er-Jahren bis heute blieb er seinem musikalischen Stil treu, einer Mischung aus hartem Rock, Folk, Psychopop, Klassik, Gothic Rock und schicksalhafter Ballade, wunderbar gepaart mit futuristischen Klängen. Er ließ sich nicht von Managern, Plattenlabels oder Musikproduzenten verbiegen. Dazu war er auch schon zu alt und hatte zu viel Lebenserfahrung. Immerhin hatte ihm David Bowie, den er gekannt hatte und mit dem er befreundet und zweimal auf Tour gewesen war, einen frühen Ratschlag mit auf den Weg gegeben: *Keep away from fu**ing music-labels!*

Es war wie eine Sucht – ich musste alles über diesen Mann erfahren und alles von ihm und über ihn lesen. Dieses Fieber wurde mir zunächst gar nicht bewusst, erst als ich meine Frau eines

Abends fragte: »Hast du eigentlich gewusst, dass Pete Mallick auch einen Artikel über Salvador Dalí geschrieben hat, dem er den Song *Bizarre Worlds* gewidmet hat?«

»Ja, das hast du mir schon dreimal erzählt. Können wir bitte über etwas anderes reden als dauernd über diesen Pete Mallick? Das nervt mittlerweile«, seufzte sie, stemmte die Hände in die Hüften und legte den Kopf schief. »Was ist das eigentlich für eine komische nervtötende Musik aus dem Radio?«

»Ach nichts«, sagte ich und schaltete wie beiläufig den CD-Player aus.

Der Tag war gekommen, an dem ich mit meiner Frau nicht mehr über Pete Mallick sprechen konnte. Genauso wie Alkoholiker ihre Sucht zu verbergen suchten, versuchte auch ich, meine Bewunderung für Mallick heimlich auszuleben. Zumindest eine Person gab es, mit der ich darüber sprechen konnte. Außerdem war es ohnehin höchste Zeit geworden, ihm eine E-Mail zu schreiben: Thomas Fröhlich.

»Weißt du eigentlich, was du mir mit den Pete-Mallick-Links angetan hast?«, begann ich und schrieb ihm in knappen Worten all das, was ich Ihnen gerade erzählt habe.

Thomas schrieb zurück, dass es ihm ähnlich ergangen sei, als er Pete Mallick vor vielen Jahren entdeckt und das erste Mal gehört hätte. Und dann beendete er seine E-Mail mit den Worten: »Pete Mallick kommt übrigens diesen Winter nach Wien und gibt ein Konzert.«

Was? Wann? Wo?

Ich war schon verdammt lange auf keinem Konzert mehr gewesen. Zuletzt bei Manowar, wenn ich mich recht erinnerte. Ein peinliches Konzert. Schwülstig und vor Selbstverliebtheit strotzend. Ich notierte mir also das Datum im Kalender. Am Samstag, dem 15. Februar 2025 im Rhiz, einem Lokal mit Kelleratmosphäre

im Gürtelbogen unter der ehemaligen Wiener Stadtbahn, wo jetzt die U-Bahn über die Gleise rumpelte.

Der Tag rückte näher, und als ich mit dem Wagen nach Wien fuhr, hörte ich natürlich immer noch Pete Mallick im Auto, obwohl ich bis dahin alle heruntergeladenen Songs bereits auswendig kannte.

Um in keinem Stau und keinem Schneegestöber zu landen und den Beginn des Konzerts auf keinen Fall zu verpassen, war ich früher als nötig losgefahren. Natürlich war noch kein Mensch in dem Lokal, als ich ankam. Durch die angelehnte Tür hörte ich den Soundcheck. Mein Puls ging nach oben. Sie spielten *Mister Dick's Fantasies* – und es klang großartig. Ich spähte durch den Türspalt. Pete Mallick saß an der Gitarre, der Ire Scott Edwards an der zweiten Gitarre, Erica Finn am Synthesizer, der im Rollstuhl sitzende Frank Ihnken am Bass, die Italienerin Tanja Sclavi an der Percussion, der Asiate Shinichi Tanaka am Schlagzeug und der mächtig übergewichtige Mike Otto am Cello. Diese Besetzung war seit den 1980er-Jahren unverändert geblieben – und welche Band kann das schon von sich behaupten? Die Musiker hatten dementsprechend auch nur zwei Tage zuvor geprobt, wie mir der Barkeeper erklärte. Aber das ziemlich intensiv, denn schließlich war das der Beginn einer kleinen Tournee, der sogenannten *Into-The-Void-Tour 2025*, die anschließend nach Prag, Bratislava, Budapest, Zagreb, Belgrad, Bukarest, Sofia und Varna gehen sollte.

Ich bestellte einen Kaffee, starrte auf das Tourplakat neben dem Tresen der Bar, und da fiel es mir plötzlich auf. *Scheiße, Alter!* Ich rutschte vom Stuhl, trat näher und starrte auf das Plakat. Hatte das vor mir noch keiner bemerkt? Wenn man die Anfangsbuchstaben der Nachnamen aller Bandmitglieder aneinanderreichte, entstand aus Mallick, Edwards, Finn, Ihnken, Sclavi, Tanaka und Otto *MEFISTO*. So ein Zufall! Still und heimlich grinste ich wegen dieser Erkenntnis in mich hinein.

Der Soundcheck näherte sich dem Ende, ich wurde unglaublich nervös und umklammerte meine Umhängetasche, in der ich meine selbst gebrannten *Greatest Hits* mitgenommen hatte. Schließlich trudelten die ersten Konzertbesucher ein – langjährige Freunde und Fans von Pete Mallick –, die Musiker beendeten ihren Soundcheck, kamen an die Bar, Grußworte wurden ausgetauscht, ein paarmal fielen ein *Fuck-You* und *Bitch*, und dann ging die ganze Gruppe in ein Nachbarlokal, um eine Kleinigkeit zu essen, bevor das Konzert um 21 Uhr beginnen sollte. Der Besitzer eines kleinen Wiener Secondhand-Schallplattenladens, den ich gut kannte, war auch darunter, und so kam es, dass ich plötzlich mitten in der ganzen Horde war und nur zwei Stühle entfernt von Pete Mallick saß.

So sah er also aus der Nähe aus, dieser kluge britische Gentleman mit der eindringlichen Stimme.

Er war eher klein, trug ein geflochtenes Ziegenbärtchen, hatte mittlerweile graue Haare, listige kleine Augen und sah ständig bescheiden zu Boden. Irgendwann trafen sich unsere Blicke, ich grüßte ihn, wir gaben einander die Hand und plauderten auf Englisch.

Dann outete ich mich als großer Pete-Mallick-Fan, erzählte ihm, was mir besonders an seiner Musik und seinem Gesang gefiel, gab aber gleichzeitig zu, dass ich sein Werk erst seit einem halben Jahr kannte. Damit handelte ich mir natürlich etwas abschätzige Blicke der anderen Gäste ein, die Pete Mallick schon vor fünfzehn Jahren live in Wien gesehen hatten. Wir unterhielten uns weiter, über Musik und utopische Filmklassiker, und als er erfuhr, dass ich unter anderem ein Autor von Science-Fiction-Geschichten war, rückte er mit seinem Stuhl ein Stück näher.

Nun wollte er von mir alles über die Schriftstellerei wissen. Ich war komplett fertig. *Warum ausgerechnet von mir?* Er war doch selbst Songwriter. *Ja, klar*, antwortete er, *aber nur von kurzen Lyrics*. Also unterhielten wir uns über die Verlagswelt, und ich

erzählte ihm alles, was ich wusste. Es wurde ein Fachgespräch, und wir stellten fest, dass es zwischen dem Produzieren von Musik und dem Schreiben von Romanen kaum Unterschiede gab. Natürlich kamen auch die illegalen Downloads zur Sprache, unter denen er als Musiker genauso zu leiden hatte wie ich als Buchautor. Und das war mein Stichwort. *Jetzt oder nie!* Ich zog der Reihe nach meine *Greatest Hits Volume I* bis *VI* aus der Tasche, legte sie ihm zögerlich auf den Tisch und fragte ihn, ob er so nett wäre, sie mir zu signieren.

Die Gespräche am Tisch verstummten, und alle starrten mich mit offenem Mund an. *Ein Verrückter!*, las ich in ihren Gesichtern. Besonders die Musiker warfen einander seltsame Blicke zu. Pete Mallick sah mich mit zusammengekniffenen Augen an, als würden sich jeden Moment nach Algen stinkende tentakelige Fangarme aus Augen, Nase und Ohren schlängeln, mich packen und in das nächste Wurmloch zerren. Doch dann lächelte er plötzlich, murmelte ein *Fuckin' excellent good covers*, griff nach einem Stift und signierte mir die CDs.

For Andy – this is a criminal record – best regards, Pete.

Mann, was für ein cooler Typ.

Ich hatte zuvor gegoogelt, dass er verheiratet war und seine Kinder teilweise in Sheffield, England, und teilweise in New Mexico, USA, aufwuchsen. Seine Frau kam nämlich aus Roswell in New Mexico. Ja, genau aus dieser Ecke, in der auch die Area 51 lag, wo es angeblich diese UFO-Sichtungen und UFO-Abstürze in den 1950er-Jahren gegeben hatte. *Typisch Mallick!* Immer seinen Science-Fiction-Wurzeln treu, selbst was seine Familie betraf. Vorsorglich hatte ich daher eine alte Ausgabe meiner Science-Fiction-Kurzgeschichten mitgenommen, die ich ihm nun im Gegenzug schenkte und für ihn, seine Frau und seine Söhne signierte. Er nahm das Buch dankend an sich, stand auf, ging ins Rhiz, und eine Viertelstunde später begann das Konzert.

Es war großartig, die Stimmung kochte, und alle waren begeistert. Nur ein Mann fiel mir auf, der die ganze Zeit hinten in der Ecke neben der Bar stand. Ein weißhaariger Kerl im weißen Anzug, der dem Treiben nur zusah und keine Regung zeigte. Vielleicht jemand vom Magistrat der Stadt Wien, der die Veranstaltung überprüfen musste, dachte ich. Nach der Zugabe war er verschwunden.

Nach dem Konzert war Pete Mallick recht kurz angebunden. Wir unterhielten uns noch ein wenig, aber ich merkte, er musste los. Er bat mich um meine Karte mit meiner privaten E-Mail-Adresse, denn er wollte zu jedem seiner Alben meine ausführliche Meinung hören.

Ich konnte es gar nicht fassen und war außer mir vor Begeisterung. *Ein begnadeter Musiker wie er fragt mich nach meiner bescheidenen Meinung!* Natürlich gab ich sie ihm, fest davon überzeugt, dass er sich sowieso nie bei mir melden würde.

Eine Woche später kam tatsächlich eine Mail von ihm, und ich musste Pete versprechen, ihm eine detaillierte Kritik zu schicken. Ich sagte zu, alle Alben im nächsten Urlaub in Ruhe zu hören, schließlich würde ich bereits in einigen Tagen, Anfang März, mit meiner Frau in den Urlaub fahren. Zwei Wochen Mittelmeerkreuzfahrt von Savona über Marseille und Gibraltar bis nach Marokko, Tunesien und Kairo.

Auf Marokko freute ich mich besonders, denn dieses orientalische Flair erinnerte mich an David Cronenbergs Verfilmung von Burroughs' Roman *Naked Lunch*. Was würde also besser passen, als im Urlaub an Bord des Schiffes die fantastischen Songs von Pete Mallick zu hören?

Allerdings waren es noch etwa zehn Tage, bevor das Schiff ablegen würde. Zeit genug, um ein paar Online-Bestellungen aufzugeben. Ich hatte nämlich beschlossen, dass ich alle Original-Pete-

Mallick-CDs besitzen musste – inklusive Booklets. Koste es, was es wolle!

Mittlerweile war ich kein normaler Fan mehr. Ich war besessen! Ich hätte dringend behandelt werden müssen, hätte mich aber natürlich dagegen gewehrt.

Das erste veröffentlichte Album *The Dimensions of TRON* war 1983 erschienen, und das letzte Album *Jules Verne's Jukebox* im Jahr 2024. Dazwischen gab es sechzehn weitere Studioalben, wenn man die Live- und Greatest-Hits-Alben nicht dazuzählte.

Laut meinen Recherchen waren erstens die alten Alben mittlerweile alle digital remastered worden und hatten keine so lausige Qualität wie meine sechs YouTube-Sampler. Zweitens gab es in jedem Album ein dickes Booklet mit Songtexten und einem einführenden Vorwort von Pete Mallick, in dem er über die Entstehungsgeschichte der Songs schrieb. Und drittens – ja, drittens, meine Damen und Herren – waren die Alben gespickt voll mit unveröffentlichtem Bonus-Material, unter dem es mindestens fünf neue Songs pro CD gab, die ich noch nicht kannte.

Der Wahnsinn, der mich vor Monaten gepackt hatte, war in beängstigendem Maße mit neuer Leidenschaft weiter angefacht worden. Mehrmals lief ich täglich zum Postkasten und wartete darauf, dass die bestellten Päckchen der Reihe nach eintrudeln würden. Nur noch drei Tage bis zum Urlaub – und fünf CDs fehlten noch.

Noch zwei Tage – und drei CDs waren noch ausständig.

»In letzter Zeit bist du so nervös«, meinte meine Frau eines Abends kurz vor der Abreise zu mir, »schaffst du die Abgabe deines Kurzgeschichtenbandes nicht mehr vor dem Urlaub? Du lagst doch so gut in der Zeit.«

Das Buch!

O Gott! Das hatte ich ja vollkommen vergessen.

Pfeif drauf, sagte ich mir. *Ich werde den Verlag wohl vertrösten*

müssen. Totale Schreibblockade! »Hast du heute zufällig ein Paket aus dem Postkasten geholt?«

»Ja, das liegt im Carport. Warum?«, antwortete sie. »He, wo läufst du hin?«

Alles war fein. Alles wurde gut. Sämtliche CDs waren rechtzeitig gekommen, und wir flogen nach Mailand, und von dort fuhren wir mit dem Shuttlebus nach Savona.

Im Koffer lagen mein Discman mit zehn Reservebatterien, achtzehn Studioalben, insgesamt 296 Songs, und eine Mappe mit allen Booklets. Zum Glück gab es auf dieser Reise drei Seetage ohne Landausflüge, die ich in der Mittagssonne auf einer Liege an Deck verbringen konnte, um sämtliche Lyrics zu lesen und in das Pete-Mallick-Universum einzutauchen.

Während der Kreuzfahrt saß ich dann tatsächlich in einem Stuhl an Deck, spürte den salzigen Sprühregen, hörte Musik und las die Lyrics in den Booklets, während meine Frau einen Roman nach dem anderen am E-Book-Reader verschlang.

Am dritten Tag sprach mich ein Engländer aus Brighton an, der die CD-Covers bemerkt hatte und sich ebenfalls als Pete-Mallick-Fan outete. Ich konnte es gar nicht fassen, auf einem Schiff auf hoher See einem anderen Mallick-Fan zu begegnen. Wie klein die Welt doch war. Wir unterhielten uns ein wenig und verabredeten uns nach dem Abendessen an der Bar zu einem ausführlicheren Gespräch.

Am selben Tag sah ich ihn noch in Begleitung eines weißhaarigen Herrn in weißem Anzug, doch danach nicht mehr. Er war wie vom Erdboden verschluckt, und zu unserem Treffen an der Bar kam er natürlich auch nicht. Meine Frau war entsprechend sauer auf mich, weil ich den ganzen Abend und die halbe Nacht mit fünf Tequilas allein am Tresen verbracht hatte.

Tags darauf zweifelte ich daran, ihm tatsächlich jemals begegnet zu sein. War er nur eine Fantasie gewesen? War ich mit Kopf-

hörern zwischen den Alben eingeschlafen und hatte geträumt, einem ähnlichen Fan wie mir zu begegnen? Vielleicht war ja der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen.

»Kannst du dich noch an den jungen Mann erinnern, mit dem ich gestern an Deck geplaudert habe?«, fragte ich meine Frau.

»Welcher Mann? Meinst du den gut aussehenden Steward, der sich nach meiner Zimmernummer erkundigt hat?«

»Vergiss es.«

Nach dem Urlaub schrieb ich Pete Mallick eine lange E-Mail, in der ich ihm zu jedem einzelnen Album meine ausführliche Meinung mitteilte, die da lautete, dass es absolut nichts zu kritisieren gab. Dieser Mann hatte einfach ein begnadetes Talent, nicht nur als Musiker, sondern auch als Songtexter.

Und weil wir gerade so schönen E-Mail-Verkehr hatten, packte ich die Gelegenheit beim Schopf und stellte ihm zu einem seiner Songs eine Frage. Denn mit einer bestimmten Textpassage in *Asylum in Space*, einem Song über eine mysteriöse Irrenanstalt in einem besonders dunklen Teil des Universums, konnte ich nichts anfangen. Ich fragte ihn, was genau er mit folgenden Worten zum Ausdruck bringen wolle.

The mentally ill will be found, lost in reverie.

Beyond recall, boost them all.

Im Grunde genommen rechnete ich fest damit, keine Antwort darauf zu erhalten, und wenn, dann höchstens etwas in der Art wie: »Sorry, Andy, but I won't explain any of my lyrics to you. Take them as they are and don't bother me again with questions.«

Haben Sie jemals versucht, David Lynch danach zu fragen, warum seine Filme so sind, wie sie sind? Eben. Keine Chance auf eine Antwort.

Doch einmal mehr erstaunte mich Mallick. Er erklärte mir, bei der Passage handle es sich um eine Redewendung und dass die geistig Verwirrten und schwer Gestörten auf mysteriöse Weise in dieses *Asylum in Space* kämen, automatisch und unwiderruflich.

Mann, ich war schwer beeindruckt. Und mir lief ein Schauer über den Rücken.

Außerdem schrieb er mir, was er bislang in keinem Booklet erwähnt hatte, nämlich woher er die Inspiration zu seinen Songtexten nahm und den Themen, über die er sang. *Andy, believe me. It's all true. I have seen it all by myself. And I had escaped!*

Wie bitte? Ich war verwirrt. Klar, als Autor wusste ich selbst, dass man nur über das schreiben konnte, was man zuvor irgendwo gesehen, gelesen oder gehört hatte – und den Rest erfand man irgendwie dazu. Darum interpretierte ich Mallicks Aussage so, dass er über Dinge sang, über die er sich eben den Kopf zerbrach. Was mich jedoch stutzig machte, war sein Beharren darauf, dass es das *Asylum in Space* tatsächlich gäbe.

Na ja, ein genialer, aber verschrobener Künstler eben.

Es gäbe noch so vieles zu erzählen, aber ich sollte mit diesem Vorwort langsam zu einem Ende kommen. Mittlerweile ist es schon weit nach sechs Uhr früh, zarter Nebel liegt auf den Feldern, die ich von meinem Schreibbüro aus sehe, die Sonne macht sich gerade mit einem ersten zarten Leuchten am Horizont bemerkbar, und die Songs von Pete Mallick and the Machines laufen immer noch in einer Endlosschleife im CD-Player.

Obwohl mittlerweile ein Jahr vergangen ist, in dem ich keinen einzigen Heavy-Metal-Song gehört habe, habe ich mich an Mallicks Musik immer noch nicht sattgehört. Ich frage mich, ob dieser Moment je kommen wird. Und wenn ja, wann? Vielleicht kommt er nie. Vielleicht bin ich wirklich besessen und ein drin-

gend medikamentös zu behandelnder Fall. Das mag sein. Ich bin selbst unsicher geworden. Wenn man meiner Frau Glauben schenken darf, dann bin ich das mit Sicherheit.

Orson Scott Cards *How to Write Science-Fiction and Fantasy* habe ich übrigens immer noch nicht zu Ende gelesen, obwohl es ein großartiges Sachbuch ist, aber ich komme nicht dazu. Mittlerweile liegt bereits eine Staubschicht auf dem Buch.

Meine Manuskripte sind immer noch nicht überarbeitet. In keinem einzigen davon auch nur eine einzige Zeile. Die fünf Einschreiben-Mahnbriefe des Verlags liegen zusammengeknüllt im Papierkorb.

Marokko war übrigens genauso faszinierend und mystisch wie in David Cronenbergs *Naked Lunch*. Vielleicht reise ich eines Tages wieder dorthin – natürlich mit sämtlichen Pete-Mallick-CDs im Gepäck.

Gerade brummt mein Handy auf dem Schreibtisch. Eine Textnachricht von Thomas Fröhlich. Um diese Uhrzeit? Es ist 6:15 Uhr. Er schreibt nur ein Wort: *Lauf!*

Was?

Ich blicke auf.

Vor meinem Haus hält ein weißer Kastenwagen. Kein Kennzeichen. Nur ein Logo an der Seitenwand: AIS. Zwei Hünen steigen aus. Ein alter weißhaariger Mann im weißen Anzug begleitet sie. Sie sehen sich um und reden miteinander. Fast kommt mir das alles wie ein schlechter Witz vor, denn sie haben eine weiße Jacke mit Schnüren dabei.

Zielstrebig betreten sie unser Grundstück und nähern sich unserem Haus. Ich warte. Eine halbe Minute später läutet es an der Tür.

O nein! Die wollen sich bestimmt nicht nur nach dem Weg erkundigen. Mein Blick fällt auf die Textnachricht.

Lauf!

Langsam stehe ich auf. Meine Beine sind ganz steif vom langen bewegungslosen Sitzen. Ich schüttele sie ein wenig und verlasse mein Schreibbüro. Im Gang vor der Tür liegt eine eingetrocknete tote Katze auf dem Parkettboden. *Verdammt!* Habe ich vergessen, sie zu füttern?

Eine zarte Staubschicht liegt auf der Kommode, Spinnweben hängen von der Decke und schwingen sanft im Luftzug. Ich betrachte mein Gesicht in der Fensterscheibe. Eingefallene Wangen, struppiger Bart, lange, fettige Haare, Schatten unter den Augen. *Das kann doch nicht wahr sein!* Wenn ich es mir recht überlege, ist meine Frau nicht erst dieses Wochenende zur Wellnesstherme gefahren. Wie lange ist das schon her?

Es läutet erneut an der Tür.

Während ich die Treppe zur Eingangstür hinuntergehe, klingt aus meinem Schreibbüro der Beginn des nächsten Songs. *Asylum in Space*. Wie passend!

Ein Song über einen Mann, der in dieser weit entfernten Klinik von fremden Doktoren und Wissenschaftlern gegen seinen Willen gefangen gehalten wird, wo man versucht, ihn mit schrecklichen Mitteln zu heilen.

*I'm pinned against the bed,
two hands against my head,
the belt is tight and fine,
keep the needles in my spine.*

Ich erreiche das Erdgeschoss und öffne die Tür. Die drei Männer stehen mir gegenüber. Den Alten im weißen Anzug kenne ich doch! Er sieht zwar aus wie ein Arzt im Kittel, aber ist das nicht der Kerl, den ich schon auf dem Live-Konzert gesehen habe? Und danach später auf dem Kreuzfahrtschiff? Mein Blick fällt auf das Logo der Anstecknadel am Kragen seines Sakkos.

AIS.

Plötzlich weiß ich, wofür diese Abkürzung steht. Pete Mallick hatte recht. Das Asylum gibt es tatsächlich. Irgendwo. Weit weg! Er war dort und ist entkommen.

»Guten Morgen.« Der alte Mann tippt sich zum Gruß an die Stirn. »Wir nehmen Sie jetzt mit auf eine lange, lange Reise ...«

Grillenbergr, im Herbst 2025

SIEBEN AMPULLEN

Ich bin davon überzeugt, dass viele Autoren in der Hölle brennen werden. Warum? Schriftsteller sind nun mal geisteskrank. Sie erfinden Dinge, die schrecklich und abartig sind. Ich nehme mich da nicht aus. Auch in den Storys dieser Sammlung schreibe ich über einige dieser Themen – wie zum Beispiel jetzt.

Die ersten fünf Seiten dieser Story entstanden übrigens in der Steiermark, bei einem Schreibworkshop, bei dem siebzehn Autorinnen und Autoren von Andreas Findig und Leo Lukas im Rahmen einer mehrtägigen Autorenschmiede unterrichtet wurden. Einer dieser Teilnehmer war Michael Marcus Thurner, der mittlerweile erfolgreicher Perry-Rhodan-Autor ist und selbst Workshops hält. Zuvor hatte ich bereits in Wolfenbüttel in Norddeutschland einen dreitägigen Schreibworkshop von Andreas Eschbach und Klaus N. Frick besucht. Diese Treffen waren immer sehr fruchtbar, und ich erinnere mich gern an diese Zeit.

Jedenfalls wollte ich diese Story mit einem starken Opener eröffnen. Ohne Aufwärmphase.

Schnallen Sie sich an!

Doktor Kamal Ahmed legte den Kopf schief und lauschte. »Kleines, bist du oben?«

Keine Antwort. In dem Einfamilienhaus im Örtchen Griesach, wenige Kilometer südlich von Wien, blieb es still. Warum musste es heute sein, am zweiten Sonntag im Juni? Ausgerechnet am Vortag! Aber er hatte keine andere Wahl, er musste es hinter sich bringen. Kamal stieg die Treppe zur Dachbodenkammer hinauf und öffnete die Tür.

»Hallo, Papa.« Sandra sah nicht auf. Sie saß vor dem gekippten Fenster, über den Schreibtisch gebeugt, und kritzelte in ein Heft.

Die Vorhänge wiegten sich im Wind. Mehrere Stofftiere saßen auf der Fensterbank und blickten mit schwarzen Knopfaugen in den Raum. Kamal legte den Aluminiumkoffer auf das Bett seiner Tochter, lockerte den Krawattenknoten und atmete tief aus. Er schob das Sakko zur Seite und zog die Waffe aus dem Hosenbund.

Kamal nagte an der Unterlippe. »Machst du Schulaufgaben, Kleines?« Er versuchte, so belanglos wie möglich zu klingen.

»Mhm«, murmelte sie.

Hoffentlich dreht sie sich nicht um. Er hätte seiner Tochter nicht in die Augen sehen können. Zum Glück reagierte Sandra nicht. Wie immer, wenn sie Hausaufgaben machte, war sie in ihre Arbeit vertieft.

Stumm saßen Hase, Esel und Pu der Bär auf dem Fensterbrett – Stofftiere aus ihrer Kindheit, von denen sie sich nicht trennen konnte. Kamal legte den Finger auf den Abzug. Schwer lag die Automatik in seiner Hand. Beinahe hätte er vergessen, den Schall-

